

<http://www.derwesten.de/nachrichten/Vollbeschaeftigung-im-Revier-noch-weit-id3912502.html>

Arbeitsmarkt

## Vollbeschäftigung im Revier noch weit

Nachrichten, 07.11.2010, Stefan Schulte



**Essen. Wenn die immer öfter beschworene Vollbeschäftigung kommt was macht dann eigentlich noch die Bundesagentur für Arbeit (BA)? Über die Arbeitsvermittlung der Zukunft sprach Stefan Schulte mit Vorstand Heinrich Alt.**

*Die Politik redet von Vollbeschäftigung. Wann wird sie kommen und was macht die Bundesagentur dann?*

Alt: Ich halte Vollbeschäftigung für möglich, aber das wird noch dauern. Vor allem werden die regionalen Unterschiede nicht so schnell verschwinden. Manche Kreise in Bayern, etwa Eichstätt, haben mit Arbeitslosenquoten zwischen 1,7 und 2,5 Prozent Arbeitslose die Vollbeschäftigung bereits erreicht. Doch in Ballungszentren wie dem Ruhrgebiet gibt es nach wie vor viele Menschen, die dem Arbeitsmarkt sehr fern sind. Auch von ihnen werden viele eine neue Chance kriegen, aber für manche bleibt es schwer.

**BA wird sich vornehmlich um die schweren Fälle kümmern**

*Wenn das künftig als Kern Ihrer Aufgabe übrig bleibt, sich um einen Sockel schwer Vermittelbarer zu kümmern, müssen Sie dann nicht Ihre Strategie ändern?*

Alt: Ja. Die Vermittlung gut qualifizierter Fachkräfte wird nicht mehr die zentrale Herausforderung sein. Dafür müssen wir uns noch mehr um die vielen Menschen kümmern, die aus mehreren Gründen keine Chance haben. Ihnen können wir mit bloßer Vermittlung nicht helfen, sondern müssen mit Hilfe von Profis Suchtprobleme, psychische Erkrankungen und Überschuldung bekämpfen. Bevor diese Menschen wieder arbeiten können, müssen sie gesellschaftlich integriert werden.

*Was kann die BA selbst gegen Fachkräftemangel tun?*

Alt: Der Arbeitsmarkt braucht künftig jedes Jahr rund 550 000 neue Fachkräfte, nur um die zu ersetzen, die in Rente gehen. Und wir wissen, dass wir das mit dem Nachwuchs aus den Berufsschulen allein nicht hinkriegen. Deshalb müssen wir verschenkte Potenziale heben. Es gibt etwa 1,2 Millionen Menschen unter 30 Jahren, die keine Berufsausbildung haben.



Die Hälfte von ihnen ist in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, meist in Niedriglohnjobs. Um diese Menschen kümmern wir uns bisher wenig, weil sie nicht arbeitslos sind. Ich glaube aber, wir müssen mit ihren Arbeitgebern darüber reden, ob sie nicht doch noch einen Abschluss nachholen können.

Heinrich Alt (Vorstand Bundesagentur für Arbeit)

### Über neue Rahmenbedingungen nachdenken

*Aus Geringqualifizierten werden aber keine Ingenieure mehr.*

Alt: Richtig, aber es gibt auch Millionen qualifizierte Fachkräfte, die zum Teil oder überwiegend Hilfstätigkeiten ausüben. Wir können es uns nicht leisten, dass Ingenieure am Kopierer stehen. Dann gibt es eine große Gruppe von Fachkräften, die unterwertige Arbeit verrichten, weil sie gut bezahlt wird. Und die meisten Alleinerziehenden sind qualifiziert für Berufe, in denen sie als Kellnerin oder Pflegefachkraft abends oder am Wochenende arbeiten müssten. Das können sie nicht, weil die Kita um 16 Uhr zumacht. Hier müssen wir über die Rahmenbedingungen neu nachdenken.

*Und die Migranten?*

Alt: Haben ein riesiges, verschenktes Potenzial, weil ihre im Heimatland erworbenen Berufsabschlüsse häufig nicht anerkannt sind. Das müssen wir nachholen und Lücken, die womöglich im Vergleich zum deutschen Abschluss fehlen, schließen. Wenn wir das wissen, können wir mit jedem einzelnen nach einem Weg suchen, ob und wie wir ihn nachqualifizieren können.

*Wenn alle Kraft und alles Geld künftig in Qualifizierung fließen soll, dann machen Sie bisher vieles falsch. Die Jobcenter setzen vor allem auf kurzfristige Trainingsmaßnahmen, um die Statistik zu bereinigen.*

Alt: Nein, die Statistik steht nicht im Vordergrund. Aber richtig, wir müssen weniger machen, das dafür aber länger und wirksamer. Gerade in der Grundsicherung müssen wir uns am langfristigen und nicht am kurzfristigen Erfolg orientieren. Das führt nur zu Drehtüreffekten. Es wäre hilfreich, wenn wir uns nicht mehr wie bisher Jahresziele stecken, sondern für drei oder fünf Jahre planen.

*Stattdessen werden die Leute massenhaft in Ein-Euro-Jobs gesteckt, die ihre Chancen laut jüngsten Studien sogar noch verschlechtern*

Alt: Ein-Euro-Jobs sind wichtig für Menschen, die dringend eine Aufgabe brauchen. Wer zum Beispiel gerade einen Entzug hinter sich hat, muss sofort in eine Beschäftigung gehen, sonst wird er rückfällig. Man könnte mit mir aber darüber reden, aus den Ein-Euro-Jobs eine freiwillige Sache zu machen. Sie sollten als Mittel zum Zweck und nicht als Zwangsmaßnahme verstanden werden, und immer mit einer guten Idee für den Betroffenen verbunden sein.

Die Frage stellte WAZ-Wirtschaftsredakteur Stefan Schulte